

UNBEFUGTE

Eine Schlacht im Weltraum ist weitgehend unsichtbar und lautlos. Auf den Bildschirmen der Feuerleitzentralen, deren leuchtende Symbole von fromm gesalbten Rechenmaschinen erzeugt werden, die ihre Daten von Radaranlagen und Tiefensensoren erhalten, sind Ebbe und Flut des Konflikts verständlich dargestellt.

Weniger verständlich stellt sie sich für die Mehrheit der Teilnehmer dar.

Die Geschwindigkeit der Schiffe und das ungeheure Raumvolumen, in dem sie manövrieren, macht ein Treffen zwischen ganzen Flotten häufig zu einer Sache kurzer, isolierter Feuerwechsel, zwischen denen lange Pausen liegen. Die zermürbende Mischung zwischen Schrecken und Langeweile bringt es bisweilen mit sich, daß Richtschützen auf Phantome ihrer Einbildung feuern; die Bestrafung erfolgt dann durch induzierten Schmerz, allerdings mit Nachsicht, da Richtschützen, deren Nervensystem durch impulsübertragende Panzerhandschuhe und Helme unmittelbar mit der Waffe verbunden war, zu den geachteten Spezialisten zählen.

Vielleicht war eine derartige Strafe dem Streß vorzuziehen, atemlos auf ein qualvolles Ende zu warten, das jetzt oder nie eintreten mochte.

Vieles von der Schlacht um Stalinvast - dieses sinnlosen Kampfes - war gekennzeichnet von diesem Wechsel zwischen Schrecken und Langeweile. Dies galt um so mehr, als die kaiserliche Flotte in Schranken gehalten war, die nur ihrem fanatischen Admiral und seinen höchsten Offizieren bekannt waren. Viele der Befehle - ein Gefecht abubrechen, auszuweichen, ein beschädigtes Feindfahrzeug sich selbst zu überlassen - mußten jedem, der in die Logik hinter diesen Befehlen nicht eingeweiht war, verrückt oder sogar verräterisch erscheinen.

Wie viele Teilnehmer konnten das ganze Bild überblicken, oder auch nur einen Bruchteil der Tatsachen kennen?

Tausende von Männern, eingesperrt in Maschinenräumen, Bordküchen, Arsenalen oder Reparaturwerkstätten, wußten kaum, daß ein Gefecht stattfand - bis vielleicht der Tod in ihrer Nachbarschaft eine Bresche in den Rumpf schlug.

Der Lärm der Maschinerien, das Kreischen von Dampf, der aus gebrochenen Rohrleitungen zischte, das Knistern elektrischer Entladungen von Generatoren: dies war wie die Luft, die man atmete, bis eine Feindrakete einschlug und die Luft in einem Schwall in den Raum entwich. Dann würden die Opfer in ihren letzten Zuckungen vielleicht die Stille erfahren, in der die wahren Ereignisse stattfanden.

Natürlich würde der Großteil der Mannschaft die Signale des Gefechtsalarms gehört haben, oder die Durchsage aus einem Deckenlautsprecher. Nichtsdestoweniger hatten viele hundert Techniker in den Bäumen der Schlachtschiffe durch den ewigen Lärm längst das Gehör verloren. Sie verständigten sich nur durch Handzeichen. Würden sie überhaupt das Brüllen der Raketentriebwerke hören, wenn die Fernraketen von den Kampfständen auf den Decks abgefeuert wurden? Wenigstens würden sie die Vibrationen fühlen...

An Bord der *Tormentum Malorum* blieben die Bildschirme rund um die Uhr besetzt. Fennix belauschte die Astropathen an Bord der Schlachtschiffe. Meh'lindi überwachte den Funkverkehr. Dieser war bisweilen hektisch, um dann wieder für einige Zeit zu verstummen. Jac beobachtete durch ein Teleskop die entfernten Lichtblitze. Dann beobachtete er wieder die dünne Sichel von Stalinvast. Aus seiner Himmelperspektive beleuchtete die gelbe Sonne kaum ein Zehntel des Planeten.

“Hah!” kommentierte Grimm in Abständen die sich entwickelnde Lage.

Vom Deck eines Schlachtschiffes waren Cobra - Zerstörer gestartet, um mehrere Phantomschiffe der Eldar abzufangen. Obwohl die Cobras schnell beschleunigen konnten und sehr wendig waren, schien dieses Geschwader nicht geneigt, bis zum Äußersten zu gehen. Die Phantomschiffe ihrerseits konnten mit vogelartiger Eleganz manövrieren und ihre Solarsegel an den ragenden bleichen Masten spielen lassen.

Der Wirbeltorpedo eines Cobra - Zerstörers lief an einem Phantomschiff vorbei, bevor er explodierte. Die Detonation schien den Raum aufzureißen. Das Phantomschiff schwankte, doch wurde es nicht in den Feuerball der Zerstörung gezogen. Laserimpulse rasten von einem zweiten Phantomschiff zum Zerstörer. Abschirmungen absorbierten die Energie. Ein drittes Phantomschiff feuerte mit Plasmakanonen. Die Abschirmung des Cobra - Zerstörers glühte in scheinbarer Überlastung auf, bevor sie zusammenbrach. Die Abschirmung hätte eine viel höhere Belastung ertragen sollen. Waren die Generatoren nicht ausreichend gesegnet worden? Hatte der Kapitän die Abschirmung vorzeitig ausgeschaltet, um die überschüssige Energie abzustrahlen?

Eine letzte Lasersalve traf das Heck des Zerstörers. Seine Triebwerke explodierten und stießen den breiten Bug inmitten eines Meteorschauers von Wrackteilen noch schneller vorwärts, so daß der Zerstörer unter dem Beschleunigungsstoß steuerlos davonjagte. Schon entfernten sich die Phantomschiffe und die anderen Cobras rasch von einander, ließen verblissenes Plasma und verglimmende Trümmer in der Leere zurück...

Ein gewaltiges kaiserliches Panzerschiff beschleunigte unerbittlich gegen eine Gruppe von Phantomschiffen und stieß dabei eine Flottille kleiner Begleitschiffe wie Spreu aus. Gewöhnlich dienten diese Fahrzeuge als Aufklärer zur Erkundung von Erz- und Treibstoffvorkommen auf benachbarten Welten und Planetoiden. Wenn sie an Bord des Panzerschiffes blieben, würden viele von ihnen im feindlichen Feuer zerstört.

Das Panzerschiff war ein Gebirge aus Gipfeln und Plateaus, von früheren Gefechten zernarbt wie ein Mond von Meteoriteneinschlägen. Dieses alte Schlachtschiff besaß keine Energieabschirmungen. Mächtige Panzerplatten aus Adamantium, mehrere Meter dick, waren sein Schutz. Ein Schattenjäger raste vorbei. Er deckte das Panzerschiff mit Laserfeuer und Panzersprenggranaten ein. Weißglühende Funkenschauer sprühten, Krater wurden in das Adamantium geschlagen, Flohbisse in der Haut eines Nashorns, gefährlich nur für die Besatzungsmitglieder in unmittelbarer Nähe der Einschlagstelle.

Der Schattenjäger war bald hier und bald dort. Er war eine tanzende Wolke fragmentarischer, kaleidoskopischer Sichtungen. Wenn er beschleunigte, war seine Gegenwart ein bloßer Schimmer zwischen den Sternen.

Er besaß jedoch keine Energieabschirmung. Das Panzerschiff feuerte eine massive Breitseite auf den Schattenjäger. Masten und Solarsegel des Schiffes wurden auseinandergerissen, der haiförmige Rumpf durchlöchert.

Phantomschiffe zerstreuten sich in den Raum, als dieses gepanzerte Ungeheuer von der Größe eines Planetoiden, überhitztes Plasma ausstoßend, auf sie zuhielt...

Die kaiserlichen Streitkräfte näherten sich Stalinvast von mehreren Seiten. Cobra - Zerstörer und Hilfsfahrzeuge waren überall. Viele schienen sich absichtlich als Ziele zu präsentieren, um die Eldar herauszufordern.

“Es hat keinen Sinn”, sagte Grimm. “Dieses Panzerschiff allein könnte wahrscheinlich durchstoßen und das Habitat zerstören. Ich weiß, daß es kein Schiff mit einer Energieramme am Bug ist, oder ein Dominator mit einer Infernokanone. Aber es könnte durchstoßen, ganz sicher.”

Grimm war stolz auf seine technischen Kenntnisse über Schiffe.

Mile'ionahd, ihre vorgebliche Eldar - Bezwingerin, sagte: “Offensichtlich ist dies alles ein Ablenkungsmanöver, um meine Leute zu verwirren, während ein chirurgisches Eindringen erfolgt. Ich glaube, unsere Phantomschiffe können aber mit einem Frontalangriff fertig werden.”

“Hah!”

Tormentum Malorum bewegte sich verstohlen näher zum Schauplatz des Geschehens. An Bord des Schiffes wurde seit Stunden nur noch geflüstert. Der Schweregenerator war ausgeschaltet. Jac hatte eine schützende Aura beschworen und seine psychische Kraft in die Energieabschirmungen injiziert, um Unsichtbarkeit zu bewirken. Mochte ihr Schiff für alle Beobachter und Instrumente jenseits der Wahrnehmung sein.

“In nomine Imperatoris: silentium atque obscuritas”, betete er inbrünstig.

Der verwüstete Planet war inzwischen näher gerückt. Der gebleichte Schädel war von giftigen Wirbelstürmen verhüllt.

Im Fernrohr war auch das Eldar - Habitat sichtbar.

Es glich einem winzigen glitzernden Juwel an dem unsichtbaren Ring seiner Umlaufbahn. Eine bogenförmig ausgeschnittene Scheibe war mit Türmen und Kuppeln besetzt. Während Jac sie beobachtete glitt ein Phantomschiff an dem Habitat vorüber, schien einen Augenblick in einem Schimmer zu verschwinden und segelte weiter, um an der Schlacht teilzunehmen.

Lockvögel zogen in Spiralen durch die schwarze Leere, gesteuert von frommen Männern aus edlen Familien mit alter Tradition, die keine Ahnung hatten, was ihre Befehle im größeren Rahmen der Strategie bedeuteten, die aber bereit waren, diese Befehle bedingungslos auszuführen, wie ihre Kriegerehre und ihr Treueid es verlangten, völlig ergeben ihrem Flottenadmiral und Seiner Göttlichen Terribilitas auf Erden und Seinem Vertreter, dem Agenten Seiner Inquisition.

Obwohl die Herrschaft des Gottkaisers über die von Menschen besiedelte Galaxis auf Hunderttausenden von Welten bloß nominell war, konnte das Imperium noch immer weitaus mehr

Maschinen und Kämpfer aufbieten als die Überreste der Eldar - Zivilisation. Trotz aller Wunden des Krieges vermehrte sich die Menschheit noch immer schneller als sie starb. Das Imperium konnte sich leisten, seine menschliche Währung auszugeben.

Auf einer Flugbahn, die ihn nahe an Stalinvast herantragen würde, kam der größte Lockvogel: Ein Schlachtschiff der Gotik - Klasse feuerte Salven auf die haiförmigen Phantomschiffe mit ihren hohen Flossensegeln.

Koordiniertes Feuer von Laser- und Plasmakanonen traf die Basis eines Kommandoturms. Metall schmolz, Gas strömte wie ein leuchtender Kometenschweif sternenwärts. Eine Energieabschirmung mitschiffs mußte versagt haben. War sie momentan abgeschaltet worden, um überschüssige Energie abzugeben? Waren die Bedienungsmannschaften in diesem gefährlichen Augenblick unverhofft vom Tod überrascht und ein Generator zerstört worden?

Der kilometerhohe Kommandoturm dieser Kampfkathedrale war gegliedert von Beobachtungsständen, Meßstationen, Giebeln und Antennen, Lanzettbogen und Spitzen, Balustraden und gepanzerten Kampfständen, Dreipaßmaßwerk und krabbenbesetzten Drehtürmen.

Der Kommandoturm brach ab.

Wie ein gewaltiger, überkrusteter Speer löste er sich vom Schlachtschiff und verließ seinen Kurs. Seine abweichende Flugbahn trug ihn auf ein Phantomschiff zu.

Die Eldarbesatzung war unzweifelhaft hypnotisiert von der Größe dessen, was auf sie zukam.

Die Adamantiumspitze des Turms spießte das Phantomschiff auf. Die Rippen aus Seelenskelett öffneten sich wie der Brustkorb eines Brathähnchens unter der Geflügelschere. Die Bewegungsenergie des Turmes trug das Eldarschiff aus seiner Bahn.

Das Feuer kleiner Kanonen aus den Kampfständen des Turmes spie in den aufgerissenen Bauch des Phantomschiffes und vertiefte und erweiterte die furchtbare Wunde im Seelenskelett.

Dann explodierte etwas im Innern des Phantomschiffes, noch während der abgebrochene Turm das Wrack aufgespießt mit sich zog. Gestalten wie winzige Staubkörnchen wurden in den Raum hinausgeschleudert.

Ein anderes Phantomschiff feuerte Plasmaglut in die Öffnung des Schlachtschiffes, wo der Kommandoturm herausgebrochen war. In der Mitte des Schlachtschiffes entstand ein furchtbarer Glutball von Energieentladungen. Wenn die Eldar ihren Vorteil nutzten, mochte das Schlachtschiff auseinandergesprengt werden. Die kilometerlangen Wrackteile würden dann steuer- und antriebslos weiter treiben oder vielleicht auf Stalinvast stürzen.

Der Todeskampf des Schlachtschiffes bot eine großartige Ablenkung.

Tormentum Malorum dockte unbeobachtet an magnetischen Haken in einem großen leeren Hangar im unteren Teil des Habitat an. Der Hangar hatte keine Tore, um den Andockraum mit Luft zu füllen oder leer zu pumpen.

Kaum hatte Petrow die Bildschirme ausgeschaltet und Jac die Aura von Verstohlenheit sich verflüchtigen lassen, meldete sich eine Eldarstimme über Radio. Für die Besatzung des Habitat mußte es den Anschein haben, als wäre das schnittige Schiff aus dem Nichts erschienen.

Wer sie waren?

Was sie waren?

Wie erleichtert war Jac, sich nach seiner psychischen Anstrengung zu entspannen. Sie hatte schon allzu lang gedauert.

In Anbetracht der fehlenden Luft im Hangar mochten sie gezwungen sein, zum Verlassen des Schiffes die gepanzerten Schutzanzüge zu tragen. Vier waren an Bord. Einer davon war Grimms kleinere Version. Vier Anzüge, aber fünf Personen. Nach seiner Rechnung würde Fennix zurückbleiben müssen.

Aber Jac war entschlossen, alle ins Habitat mitzunehmen. Er konnte es nicht riskieren, den Astropathen zurückzulassen. Fennix war eine Hilfsquelle, die Jac noch bitter nötig haben mochte, sollte ein abtrünniger Inquisitor wie er sich genötigt fühlen, mit kaiserlichen Streitkräften Verbindung aufzunehmen. Und er bezweifelte, daß er die treue *Tormentum Malorum* jemals wiedersehen würde.

Trugen angebliche Gefangene gepanzerte Schutzanzüge? Nein, keiner von ihnen konnte gepanzert gehen! Vor allem mußte Meh'lindi - oder vielmehr, Mile'ionahd - sichtbar als Eldar zu erkennen sein. Das aber war kaum möglich, wenn sie in eine schwarze Rüstung aus den Werkstätten des Imperiums gehüllt war.

Wer sie waren?

Was sie waren?

Mile'ionahd log fließend in der Eldarsprache ins Mikrofon.

Bald schob sich eine biegsame, segmentierte Röhre, die weit genug war, um die Durchfahrt eines bescheidenen Fahrzeugs zu gestatten, aus der Wand des Andockraums und schloß sich um den Ausstieg der *Tormentum*. Als sie den Schutz ihres Schiffes verließen, um durch die beleuchtete Röhre zu gehen, schien Jacs Plan beinahe selbstmörderisch.

Ein leuchtender Pfad, in der Tat! Jac war bewußt, daß sie durch Linsen beobachtet wurden. Eldaraugen würden jede ihrer Bewegungen verfolgen, höhnisch über die armselige Verstellung. Vielleicht waren die Bewacher des Hangars mehr neugierig als besorgt, zu verwundert, um die Ankömmlinge auf der Stelle zu töten. Hatte das Imperium drei mit Cobra - Zerstörern beladene Schlachtschiffe geschickt, um einen Mann in einem Talar, einen bläßlichen Navigator, einen blinden Invaliden und einen vulgären Zwerg ins Habitat einzuschleusen? Ausgeschlossen!

Mit gesenktem Kopf und hängenden Schultern gingen die vier Personen vor der Eldarfrau her. Obwohl Fennix ein untrügliches Gefühl für Hindernisse und Gegenstände in seiner unmittelbaren Nähe hatte, führte Petrow den Astropathen am Arm. Fennix schien dieses Zeichen von Fürsorglichkeit zu schätzen.

Mile'ionahd bildete den Schluß. Ihr Schritt war hochmütig und elegant federnd. Sie zielte mit einem Shurikenkatapult auf die Rücken ihrer Gefangenen. Mit dieser Waffe hatte sie angeblich ein Schiff des Imperiums gekapert, in das sie sich zuvor unbemerkt eingeschlichen hatte, und die Besatzung entwarfnet. Der Anblick Fennix und Petrows und des zwerghaften Abhumanen verlieh der Möglichkeit einige Glaubwürdigkeit. Jac ging gebeugt wie in hoffnungsloser Verzweiflung.

Ihre Bezwingerin trug Seide über ihrem anliegenden Körperpanzer, und ihre scharlachrote Assassinenscharpe bildete einen anmutigen Schmuck des Seidengewandes. Sie war behängt mit einem Waffenarsenal, das für eine Gruppe von Kriegeren ausgereicht hätte. Es waren alle Waffen, die sie konfisziert hatte: *Kaisers Gnade* und *Kaisers Friede*, Nadelpistole und Verstärkerstab, zwei Laserpistolen und ein Magazin Wurfgranaten...

Der Gang mündete in eine lange und hohe Halle von beklemmend schönen Proportionen, in blassen Pastelltönen gefliest. Korridore führten hinaus. Mehrere Transitrohre beherbergten Wagen einer Einschienenbahn. Auf einer der Schienen ruhte ein stromlinienförmiger Wagen mit emaillierten Runen und Darstellungen vielfarbiger Flügel. Auf einem anderen Gleise stand ein Wagen, der mit Drachenköpfen geschmückt war, aus deren Mäulern Feuerstrahlen schossen.

Mehrere Wachtposten mit gestreiften Fellumhängen über leichten, perlglänzenden Rüstungen mit Runen auf dem Brustharnisch erwarteten sie bei dem Drachenwagen. Sie hielten langläufige Lasergewehre schußbereit in den Armbeugen.

Fünf Wachtposten für fünf ungeladene Gäste.

Sollte Mile'ionahd sich jetzt von ihren Gefangenen trennen? Sollte sie das Shurikenkatapult hochreißen oder die Nadelpistole aus dem Halfter ziehen und die Eldar mit giftigen Nadeln vollpumpen?

Diese Leute waren keine Menschen. Sie konnten schneller sein als sie. Sie war Callidus. Hatte sie sich so täuschend verwandelt und radikaler Chirurgie unterzogen, nur um einen geringen Vorteil zu erreichen und ihn zu verschwenden? Angenommen, andere Wachtposten beobachteten, was in dieser Halle geschah?

Das Volk der Eldar war nicht groß, verglichen mit der Menschheit. Sogar winzig. In vielen menschlichen Siedlungen würde eine Halle wie diese überfüllt sein. Ganze Familien würden darin leben, es würde Werkstätten und Verkaufsstände geben. Wie Wasserspeier ausgebildete Ventilationsöffnungen würden die verbrauchte Luft und den Geruch von Körpern einsaugen und wiederaufbereitete, gereinigte Luft abgeben.

Die Eldar mochten eine Vorliebe für extravagantes Bauen haben, aber an Bord dieses Habitat würde es kein pöbelhaftes Gesindel von ihnen geben. Die meisten, die hier an Bord waren, mußten wesentliche Funktionen wahrnehmen.

Grimm murmelte vor sich hin: "Verdammte Eldar. Trotzdem, ich möchte nicht mit ihnen aneinandergeraten..."

Das war nicht die Art eines impulsiven Gedrungenen! Natürlich war Grimm vom Harlekinmann angestiftet worden und hatte eine neue Perspektive gewonnen.

Illuminaten. Söhne des Gottkaisers...

Die unglaublichste aller unglaublichen Geschichten? Oder das entscheidendste Geheimnis in der Galaxis? Eines, bei dem die Eldar die Hände mit im Spiel hatten?

Mile'ionahd rief etwas, und einer der Wächter antwortete, brach dann aber ab. Glitzernder Staub sank auf die Wächter herab. Die Staubteilchen schienen über ihre perligen Harnische zu eilen...

Die Eldar hoben den Kopf oder neigten ihn auf die Seite, daß Jac den Eindruck hatte, sie lauschten einer telepathischen Botschaft. Eine Wächterin kam rufend durch die Halle gelaufen. Sie hatte ihr Haar auf dem Kopf zu einem Büschel geknotet. Leichtfüßig sprang sie in den Drachenwagen. Ohne weiter auf

Mile'ionahd und ihre Gefangenen zu achten, eilten vier der Wächter zu ihr und sprangen in den bereits anfahrenen Wagen. Er beschleunigte rasch. Ein einziger Wächter blieb zurück, um mit den Eindringlingen fertig zu werden.

Die Arroganz der Eldar war nicht leicht zu übertreffen. Daß einer von ihnen vier oder fünf Menschen gleichkommen sollte, galt ihnen als selbstverständlich.

Noch ehe der Wagen ganz außer Sicht war, hatte Meh'lindi - nicht länger Mile'ionahd - bereits ihr Shurikenkatapult auf den Wächter abgefeuert.

Die Hand, die ein Lasergewehr gehalten hatte, löste sich in blutige Fetzen auf. Prompt umklammerte der Wächter den Stumpf mit der anderen Hand und drückte fest zu. Blut sickerte zwischen seinen kräftigen, anmutigen Fingern durch. Meh'lindi rief ihm etwas zu. Er machte keine weitere Bewegung, starrte sie nur mit tödlicher Frage an.

Jac hatte *Kaisers Gnade* in Anschlag gebracht, und Grimm hielt die Zwillingsschwertschneide schußbereit. Er zog eine Laserpistole aus seinem Beutel und drückte sie Petrow in die Hand. "Da, nimm! Wirst sie vielleicht brauchen!"

Meh'lindi meldete: "Die Wächterin sagte: 'Kommt schnell!' und: 'Macht ihre plumpen Beine unbrauchbar!'"

So daß Jac und seine Gefährten für ein späteres Verhör in dieser Halle hätten bleiben müssen.

Anderswo in dem weitläufigen Habitat mußte eine ernste Störung aufgetreten sein. Man konnte gewisse Vermutungen über ihre Natur anstellen...

Ohne das Shurikenkatapult abzusetzen, schritt Meh'lindi auf den blutenden Wächter zu. Sie stieß die zu Boden gefallene Laserpistole mit dem Fuß beiseite, hob sie dann auf, Sie war unbeschädigt geblieben. Fleisch und Knochen hatten als Polster gedient.

Die falsche und der echte Eldar tauschten Worte aus.

"Grimm und Azul: entkleidet ihn!" sagte Meh'lindi. "Ich möchte seine Rüstung und seinen Umhang."

Beides war mit Blut bespritzt. Der Eldar schloß die Augen. Offenbar konzentrierte er sich darauf, den Blutfluß durch Willenskraft zu stillen.

Dennoch verlor er weiteres Blut, als der Abhumane und der Navigator den verletzten Eldar aus seiner Wächterrüstung manövierten. Unterdessen zielte Jac mit seinem Sturmgewehr auf den Kopf des Außerirdischen.

Meh'lindi zog ihr Seidengewand aus und schlüpfte in den perligen Panzer, legte den Umhang um die Schultern. "Lassen wir ihn zurück, wie er ist", sagte sie. "Ich sagte ihm: 'Erbarmen mit den Eldar.' Schließlich bin ich selbst eine Eldar, nicht?"

"Hah, Erbarmen! Und nun muß er sich mit einer Hand durchs Leben schlagen..." Grimm leckte Blut von seiner haarigen Hand. "Besten Dank."

"Er sagte zu mir: 'Nun bin ich dem Gott der blutigen Hände näher.' Das ist ihr Kriegsgott."

Bald war Meh'lindi wie eine Wächterin gekleidet - eine, die in einen blutigen Kampf verwickelt gewesen war.

Der Eldar begann leise vor sich hin zu singen und schwankte dazu hin und her.

"Wir lassen ihn am Leben", stimmte Jac zu. "Es spricht nichts dafür, daß wir uns die Eldar unnötig entfremden."

"Sie sind uns schon fremd genug", sagte Grimm mit einem rauhen Humor, der jede Angst von sich wies.

"Er wird in unser Schiff gehen und alles volltropfen", protestierte Petrow.

"Ich bin nicht sicher", meinte Jac, "daß wir die *Tormentum* jemals wiedersehen werden. Ich habe ein Gefühl..."

In diesem Augenblick wurde Jac von einem psychischen Jucken befallen. Er erkannte, daß die Tarotkarten in einer Tasche seines Gewandes ganz außerordentlich vibrierten: sie wollten konsultiert sein.

Dafür war kaum Zeit. Ein längeres Verweilen konnte gefährlich wie auch vergeblich sein. Sie mußten diese Halle so rasch wie möglich hinter sich lassen.

Er, Meh'lindi und Grimm eilten zu dem verbliebenen Wagen und stiegen ein. Grimm beugte sich murmelnd über den Fahrhebel, als wollte er Zuflucht zum Gebet nehmen. Petrow zog den blinden Astropathen zum Wagen. Würde Fennix sich als eine Behinderung erweisen, die zurückgelassen werden mußte? Die dessentwegen, was er enthüllen könnte, mit einer Kugel euthanasiert werden mußte? Der Wagen vibrierte, schien sich in Bewegung setzen zu wollen. Der Navigator hob den Astropathen an Bord und sprang selbst in den Wagen, der augenblicklich beschleunigte.

"He, ich habe nichts gemacht!" rief Grimm.

Der Wagen sauste unter Bogenlampen durch einen Tunnel. Er neigte sich bald nach links, bald nach rechts, wechselte bei Verzweigungen selbständig die Fahrspur. Die schmale Führungsschiene bestand aus

einer nahtlosen elfenbeinfarbenen Substanz, die offensichtlich von großer Stabilität und Stärke war und von noch schlankeren Stützen getragen wurde.

Jacs Tarotkarten vibrierten noch immer in ihrer Umwicklung aus Mutantenhaut. Er hatte das Gefühl, daß der Wagen die Innenseite eines ausgedehnten, komplizierten Skeletts entlangfuhr, das alle Teile in und um das Habitat erreichte. Seelenskelett. Psychoreaktiv. Die Antriebsenergie des Wagens kam aus dem Seelenskelett selbst. Wäre er ein Eldar, würde er die Fahrtroute wählen. Da er kein Eldar war, bestimmte die Führungsschiene eine psychisch bedeutsame Bestimmung - unterstützt von seinen eigenen Tarotkarten? Wenn er seine Bedeutungskarte herausziehen und sich auf sie konzentrieren könnte, würde er vielleicht die Steuerung übernehmen können.

Ein seltsames Vorstellungsbild kam ihm in den Sinn: Seine Tarotkarten flogen ihm sämtlich aus der Hand und gerieten in den Fahrtwind des Wagens. Die Schicksalsrunen flatterten ungeordnet durch den Tunnel hinter ihm und flammten auf, wo immer sie die beinerne Führungsschiene berührten.

“Mein Schlierenaugen schmerzt von Abwesenheiten”, rief Petrow ihm ins Ohr. “Können Sie die Abwesenheiten fühlen?”

Ja, Abwesenheiten. Solch ein Habitat sollte Gärten enthalten, wo über den Kristallen toter Seelen Bäume aus Seelenskelett wuchsen - wodurch diese Seelen Teil des Netzwerks des quasi lebenden Milieus wurden. Wäre dies ein Weltenschiff, so würde das sicherlich der Fall sein.

Es existieren gestaltbildende Formen, die Realitäten konfigurieren, wie etwa Runen. Ein Beispiel ist die Gen - Rune, die einen Embryo aus Protoplasma darstellt. Seltsame Bewußtseine drangen in Jac ein. Unter den Eldar mußte es Kristallsänger geben - Magier, die das Wachstum dieses Seelenskeletts manipulieren und beeinflussen konnten, um daraus Schiffe zu bauen und Habitats einzurichten. Hier in einer Umlaufbahn um Stalinvast hatten sie nicht eine Wohnstätte für Seelen gebaut, sondern ein Theater der Schrecken. Oder zumindest war dies ein Ort mit einem Potential für Schrecken - Schrecken, der durch den Angriff des Imperiums herbeigeführt wurde.

Flüchtig stellte sich Jac diese weitläufige Struktur als Falle für einen Chaosgott vor, der hierhergelockt und dann in einem psychischen Käfig isoliert werden sollte. Ein Knochenkorsett würde sich erdrückend um die böartige Macht schließen. Der Käfig würde dann aus der Umlaufbahn auf die tote Welt hinabstürzen, die Stalinvast geworden war, wo nicht einmal eine Mikrobe überdauerte, die das Böse in Besitz nehmen könnte. Konnte der Käfig aus Seelenskelett den Aufprall überdauern, verbogen aber unzerbrochen? Jac stellte sich einen eingekerkerten Chaosgott vor, wie er hinter den Knochenstäben seines Gefängnisses unter giftigen Wirbelstürmen dem Wahnsinn verfiel.

Ein Wachtraum... Oder ein Alptraum!

Sicherlich konnten keine Lebewesen eine derartige Einkerkierung und Bestrafung von Teilen des Chaos bewerkstelligen; es wäre das umgekehrte dessen, was geschah, wenn ein Dämon von einem lebenden Opfer Besitz ergriff.

Vielleicht gab es den Wunsch, so etwas zu tun. Die Hydra - Verschwörer strebten etwas ähnliches an. Ach, vergebliche, verräterische Träume!

Vielleicht halluzinierte er. An einem Punkt ihrer Fahrt verlangsamte der Wagen beinahe zum Halt, als wollte er seine Passagiere zum Aussteigen auffordern. Ein kurzer Seitengang wurde zu einem dunstigen Tunnel, blau und leuchtend.

“Oh, die Verwerfung, die Verwerfung”, ächzte Petrow.

Hier war ein Fußgängerportal in das Wegenetz der Eldar.

Während dieser Pause zog Jac das Päckchen aus Mutantenhaut aus seiner Robe. Als er die Tarotkarten letztesmal eingewickelt hatte, war die Karte des Hohenpriesters oben gelegen. Jetzt nicht mehr. Die Karten hatten sich selbst gemischt.

Mißtrauisch starrte Jac auf die Harlekinkarte. Hier war das Bild Zephro Carnelians, angetan mit einem Anzug aus roten und grünen Flickern, mit einem Dreispitz und Federbusch auf dem Kopf. Der Mann war minimal maskiert, und doch war er es ohne Zweifel. Er sprang kichernd und winkend herum. Leise wie aus weiter Ferne gellte wilde Musik.

Jac legte die Fingerspitzen an die Karte. Die Waffel aus Flüssigkristall zuckte und pulsierte von selbst, genauso wie seine eigene Bedeutungskarte ihn den leuchtenden Pfad entlang geführt hatte, benachbart der gewöhnlichen Realität, bis er den Thronsaal des Gottkaisers gefunden hatte. Nun fühlte er sich wie ein Fisch mit dem Angelhaken im Maul, der unerbittlich gegen die Strömung eingeholt wurde.

Hastig packte er die Karten wieder ein. Der Wagen beschleunigte von neuem. Tunnel und Führungsschiene begannen in Spiralen aufwärts zu führen. Der Tunnel war jetzt wie ein Leiter für das Krachen, Knistern und Pfeifen von Gefechtslärm.

Auf einmal verließ der Wagen die Enge der Röhre und bremste. Grimm, der sich nicht festgehalten hatte, wurde aus dem Sitz gehoben und war im Begriff, aus dem Wagen zu fliegen, aber Meh'lindi konnte ihn geistesgegenwärtig an seiner kugelsicheren Weste zurückhalten. Jac gelang es, sich abzustützen, doch

prallte Petrow mit Kopf und Schultern gegen seinen Rücken; wenigstens hatte der Navigator Fennix an sich gezogen. Das verwünschte Tempo, das die Eldar in allem vorlegten! Der Wagen hatte in einer Schleife der Führungsschiene angehalten. Offenbar war dies die Endstation, wo der Wagen die Rückfahrt antrat. Eine Art Kapuze wölbte sich über der Schleife, fröhlich bemalt wie eine Faschingsdekoration. Blut tröpfelte dem Navigator aus der Nase, als hätten seine Rubine sich schmelzend vervielfacht.

Dies war das geringste an Blutvergießen, was in der Nachbarschaft stattfand. Jenseits der fröhlich bunten Kapuze war ein großes Amphitheater aus gestaffelten Rängen...

Eine Arena wie ein Tollhaus, ein Pandämonium. Ein Stadion mörderischen Wahnsinns.

Jac knurrte wie ein Tier und betete um Erleuchtung.